

Wiederbelebter Brutalismus

Autor(en): **Hanak, Michael**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **100 (2013)**

Heft 10: **Junge Denkmäler = De jeunes monuments = New monuments**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-515113>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wiederbe- lebter Brutalismus

Sanierung Haus Cleric Chur von Pablo Horváth

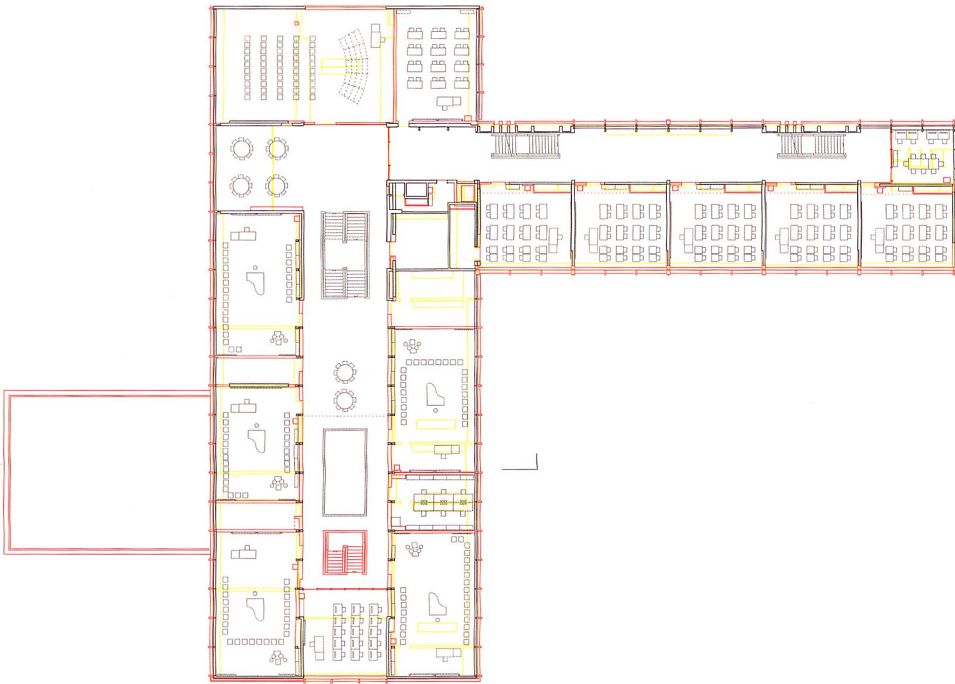
Einer der prägendsten Bauten der Nachkriegsmoderne in Chur – das ehemalige Lehrerseminar – ist instand gesetzt. Mit Bedacht, Feingefühl und Respekt hat Pablo Horváth dieses junge und nicht geschützte Baudenkmal adaptiert, im Sinn einer interpretierenden Rekonstruktion.

Michael Hanak
Ralph Feiner (Bilder)

Die Umwandlung der Bündner Kantonsschule hat überraschende Wendungen genommen. Die Frage nach Bestandserhaltung oder Neubau wurde unter reger Anteilnahme der Öffentlichkeit kontrovers diskutiert. In der ersten Konzeption war der Zusammenschluss der Bauten im Talboden der Plessur vorgesehen. 2001 wurden Projektwettbewerbe für ein Unterrichtsgebäude und eine Dreifachsporthalle durchgeführt. Die Weiterbearbeitung kam aber nicht zustande, weil das Bündner Stimmvolk 2004 den Gesamtkredit ablehnte. Aufgrund dieses Entscheids und des massiven Widerstands vor allem von Seiten des Heimatschutzes entschied sich der Regierungsrat doch, die erhöht gelegene Kantonsschule aus den Jahren 1968–72 durch Jüngling & Hagmann 2007–10 sanieren zu lassen. Für das ehemalige Lehrerseminar am Plessurquai hielt die regierungsrätliche Botschaft von 2003 fest, das Gebäude sei sanierungswürdig. Strukturelle Änderungen würden sich ohne massive Eingriffe in die architektonische Gestaltung oder die Tragstruktur vornehmen lassen. Weitere Interventionen im Zuge der noch andauernden Transformation auf dem Churer Kantonsschulcampus veränderten die städtebauliche Situation. Das Haus für Naturwissenschaften von Bearth & Deplazes (1999) schiebt sich zwischen das Lehrerseminar und den Felshang. Eine gedeckte Treppenanlage mit Schräglift von Esch Sinzel (2009–11, siehe wbw 1/2–2012) verbindet die Bereiche der Kantonsschule über den Rebhang. Geplant ist ferner ein Ergänzungsbau (wbw 11–2011), der zwischen dem Haus Cleric und dem Verbindungssteig dicht am Hangfuss entstehen soll.

Bauzeuge des Brutalismus

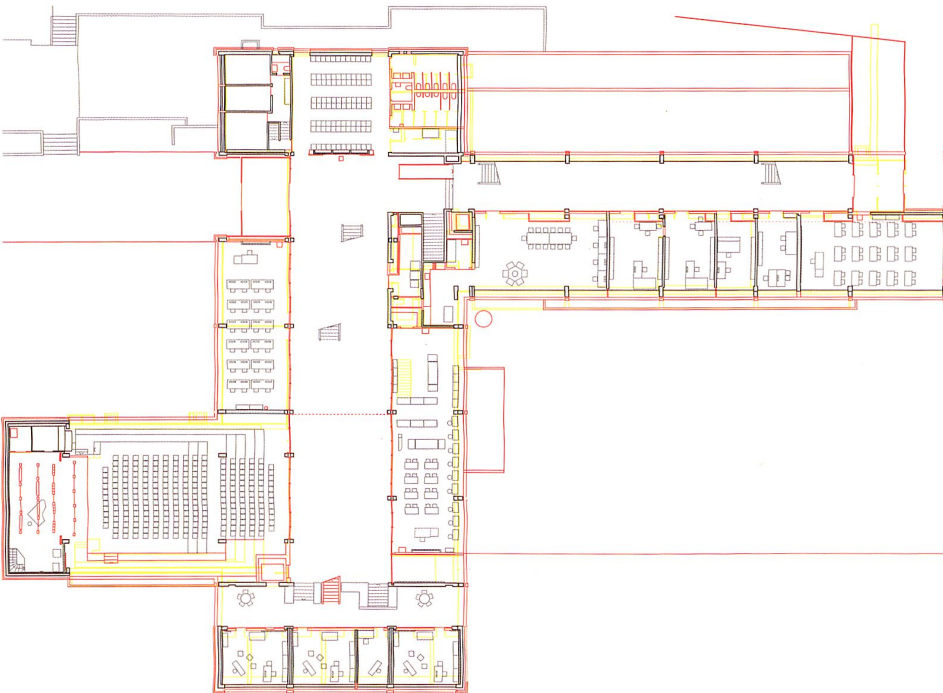
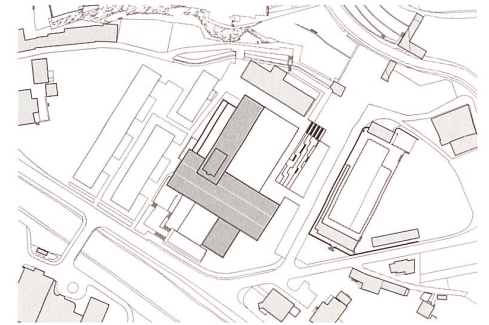
Das ehemalige Lehrerseminar ist ein typischer Bau der Nachkriegsmoderne. Durch die plastisch strukturierten Sichtbetonfassaden und die Offenlegung der Konstruktion kann die Architekturhaltung zumindest in formaler Hinsicht dem sogenannten Brutalismus zugerechnet werden. Erbaut wurde das Schulhaus 1962–64 durch den Architekten Andres Liesch. Mit dem Grundstück der Villa von Cleric im Talgrund an der Plessur, vor dem steil ansteigenden Felsen zur Kathedrale, wurde 1959 ein geeigneter Bauplatz erworben. Im Jahr darauf schrieb das kantonale Hochbauamt den Projektwettbewerb für alle im Kanton Graubünden ansässigen oder heimatberechtigten Architekten aus. Als Fachpreisrichter wirkten neben dem Kantonsbaumeister Hans Lorenz zwei



1. Obergeschoss



Schnitt



Erdgeschoss

Adresse

Plessurquai 63, 7000 Chur

BauherrschaftKanton Graubünden, vertreten durch
das Hochbauamt**Nutzer**

Kantonsschule Chur

ArchitektPablo Horváth; Mitarbeiter: Ferruccio
Badolato, Steffano Cramer, Vineet Pillai,
Andreas Wiedensohler**Gesamtleister**HRS Real Estate, St. Gallen: Thomas Buff
(Projektleitung), Marco Belleri, Georg
Weigle, Jörg Boos (Bauleitung)**Landschaftsarchitektur**

Hager Partner, Zürich

Tragwerksplanung

Widmer Ingenieure, Chur;

Bänziger Partner, Chur

HaustechnikKalberer + Partner, Bad Ragaz und Chur;
Marco Felix, Chur**Bauphysik/Akustik**

Mühlebach Partner, Wiesendangen

Kunst am Bau

Remo Albert Alig & Marionna Fontana

Planung und Realisation

2008–2010, 2010–2012

Bausumme

CHF 26 Mio.

Volumen29 585 m³**Geschossfläche**7 999 m²**Energie-Label**

Minergie

Wärmeerzeugung

Fernwärme

0 5 10



aus Graubünden stammende, aber in Zürich tätige Architekten: Hans Hächler, der 20 Jahre zuvor für ein Erweiterungsprojekt der Kantonsschule vorgesehen gewesen war, und Bruno Giacometti, der beim Wettbewerb 1938/39 den zweiten Rang erzielt hatte. Unter den eingereichten Projekten empfahl die Jury dasjenige von Liesch zur Weiterbearbeitung.

Andres Liesch, 1927 in Chur geboren, war 32-jährig, als er den Wettbewerb gewann. Er hatte an der ETH Zürich studiert, war nach dem Diplomabschluss 1952 Assistent bei Professor Hans Hofmann und hatte danach für kurze Zeit bei Karl Egender in Zürich gearbeitet. 1956 gründete er ein eigenes Büro in Zürich und bald eine Filiale in Chur. Damit gehörte er zur Gruppe von Bündner Architekten, die von Zürich aus die Gestaltung ihres Heimatkantons prägten. Nebst dem Lehrerseminar gehört das Gewerbeschulhaus in Chur zu seinen frühen Bauprojekten. Später realisierte er unter anderem einige Schulhäuser, aber auch Kirchen, Wohnbauten, Geschäftshäuser, Fabriken und Kraftwerkbauten.

Lieschs Lehrerseminar besitzt hohe Qualitäten. Zunächst zeichnet sich der Gebäudekomplex durch seine Einbettung in die Topografie aus: Um einen Vorplatz freizugeben, weicht der Bau vom Plessurquai zurück, die mehrflügelige Anlage verzahnt sich mit dem Aussenraum. Die Trakte sind nach unterschiedlichen Funktionen aufgegliedert: Dem viergeschossigen Klassentrakt ist rechtwinklig ein zweigeschossiger Spezialtrakt vorgelagert, an dem wiederum die Aula vorsteht. Aus kaum einem Blickwinkel in ihrer Gesamtheit erfassbar, erscheint die Baumasse aufgelöst. Auch der plastische Fassadenaufbau folgt dem additiven Prinzip des Aneinanderfügens: Die Betonplatten sind vorgehängt, die Fensterpfosten und Brise-soleils stehen aus der Fassadenflucht vor – diese Eigenart erinnert an Bauten von Kenzo Tange aus den sechziger Jahren. Das Fügen und Schichten von Ortbeton- und vorfabrizierten Betonelementen war massgebend für den architektonischen Ausdruck. Des Weiteren charakterisieren strukturelle Betonelemente wie Pfeiler und Unterzüge der Tragkonstruktion die Innenräume.

Rekonstruierende Erneuerung

2008 schrieb das Hochbauamt Graubünden den zweistufigen Gesamtleistungswettbewerb aus, um die optimale Lösung für die Sanierung des ehemaligen Lehrerseminars zu gewinnen. Nach einer Überarbeitung der drei eingereichten Projekte mit verbindli-

chen Preisangeboten erhielt der Architekt Pablo Horváth zusammen mit dem Gesamtleister HRS Real Estate den Zuschlag. Zielsetzung des Sanierungsvorhabens war eine qualitativ hochwertige und wirtschaftliche Erneuerung des Gebäudes. Denkmalpflegerische Vorgaben gab es erstaunlicherweise keine. Wohl figuriert das Schulhaus im «Bündner Bautenverzeichnis 1800–1970», aber es stand und steht nicht unter Schutz. Trotzdem: Der Bau ist als wertvoller Zeuge der Nachkriegsmoderne anerkannt und im Schweizer Architekturführer aufgenommen.

Ausgewählt wurde im Wettbewerb der Vorschlag, der das Gesamtbild und den architektonischen Ausdruck der Schulanlage erhält. Allerdings mussten zugleich der Minergie-Standard erfüllt werden sowie die heute üblichen Anforderungen an Erdbebensicherheit, Brand- und Lärmschutz. «Ziel war es», so fasst Pablo Horváth sein 2010–12 umgesetztes Konzept zusammen, «den kraftvollen architektonischen Ausdruck des Betonbaus in die heutige Zeit zu transportieren und dabei den statischen, bauphysikalischen und betrieblichen Anforderungen zu genügen. Wichtigster Ansatzpunkt war es dabei, die Materialpräsenz des Bestandes wieder zu erreichen.»

Am Äusseren nahm er einen Rückbau der ursprünglich an die Innenschale angegossenen Betonelemente vor, um sie nach dem Anbringen der erforderlichen Isolationsschicht mit neuen Betonfertigteilen gleicher Stärke zu ersetzen. Fugenmuster und Schalungsbild der Fassadenplatten wurden übernommen, der Wandaufbau geriet freilich etwas dicker. Die aus der Wandfläche hervortretenden Stützen am zurückversetzten Sockelgeschoss blieben erhalten. Der Anschlag der neuen, doch in der ursprünglichen Feingliedrigkeit und Farbgebung (blau, umbra, weiss) gehaltenen Fenster wanderte nach aussen mit, doch die Brüstungen mussten den aktuellen Anforderungen entsprechend etwas erhöht werden. Zusammen mit dem Anschluss ans Fernwärmenetz und der Photovoltaikanlage auf dem Flachdach konnten die Anforderung an den Minergie-Standard erreicht werden. Neu geschaffen wurde der eingetiefte Hof vor den Werkräumen im Untergeschoss.

Im Innern blieb der Raumeindruck trotz Ersatz von Verschleissteilen und Ergänzungen nahe am Original. Dank der Baustruktur mit tragenden Stützen und nichttragenden Wänden konnten einzelne Zwischenwände entfernt und andere neu eingezogen werden, um die verlangten Raumzuschnitte zu erlangen.



Im Treppenhaus wird die einfühlsame Adaptation des Bestandes greifbar. Die durch Vorschriften bedingte Aufdopplung der Treppenbrüstungen lässt diese noch körperhafter und gradliniger erscheinen als zuvor.
Bild oben: Henn, Staatsarchiv Graubünden Chur

Die Bodenbeläge bestehen aus Linoleum derselben Art, die weissen Decken aus Blech statt Pavatex-Holzfaserverplatten, die Holzeinbauten aus Eiche anstelle von Limba. Die körperhaft erscheinenden Treppenbrüstungen wirken noch gradliniger als zuvor. Leider wurden die hochliegenden Fensterbänder zwischen Klassenzimmern und Gang geschlossen; sie fielen den Kanälen der kontrollierten Lüftung zum Opfer. Schade ist auch, dass das eigens entworfene Schulzimmermobiliar von Liesch ausgetauscht werden musste.

Denkmal oder Replik?

Pablo Horváth hat den Sechzigerjahre-Bau mit Respekt und Zurückhaltung fast unmerklich verwandelt. In diesem Fall hat der Architekt sich beim Weiterbauen am Original orientiert – anders als bei der Kantonsschule Halde mit der entfernten Anlehnung an das ursprüngliche Bild und anders als bei den sichtlich den Ausdruck schwächenden Sanierungen der Gewerbeschule und der Heiliggeistkirche, beide in Chur.

Durch das Anpassen und Vermengen der Veränderungen wird das Auseinanderhalten, Nachvollziehen und Verstehen des Bauwerks und seiner Geschichte jedoch schwierig. Alt und Neu lassen sich kaum mehr unterscheiden. Einerseits bleiben Ausdruck und Formensprache bewahrt. Andererseits sehen wir nicht mehr das originale Werk, sondern eine Replik davon. Die Rekonstruktion der Fassade und des Innenausbaus bedeuten letztlich drastische Mittel, die aufgrund des Wiedererkennungswerts gewählt wurden. Wenn die aktuellen Anforderungen an den Energieverbrauch und die Sicherheit wirklich auch auf bestehende Bauten angewandt werden müssen, dann bleibt den Architekten fast keine andere Möglichkeit, als eine verändernde, also nicht substanzerhaltende Umwandlung. Im Glücksfall bleibt diese nahe am Original. —

Michael Hanak, geboren 1968, ist freischaffender Kunst- und Architekturhistoriker in Zürich. Tätigkeiten als Publizist, Redaktor, Ausstellungsmacher, Dozent und Denkmalpfleger.

Résumé

Un brutalisme revivifié Rénovation de la Maison Cleric à Coire par Pablo Horváth

Un des bâtiments les plus marquants du Moderne de l'après-guerre à Coire – l'ancienne Ecole normale – a été remis en état. Pablo Horváth a adapté avec doigté et respect ce monument architectural non protégé, comme reconstruction sujette à interprétation. La façade de béton apparent à structure plastique de cette école construite entre 1962 et 1964 par Andres Liesch (1927–1990) ainsi que la mise à nu de sa construction continuent d'impressionner. Toutefois l'enveloppe est récente, car la maison a été rénovée selon le standard Minergie. Les nouveaux éléments de béton apparent sont suspendus comme autrefois devant une couche aujourd'hui plus épaisse d'isolation. La structure des joints et l'aspect du coffrage des panneaux de façade proviennent de l'original. Horváth s'est efforcé de remettre en valeur la présence évidente du matériau du bâtiment existant. Son intégration tout en douceur dans la topographie et l'imbrication de l'ensemble constitué de plusieurs ailes avec les cours d'école permettent d'apprécier à nouveau, même de l'intérieur, l'impression de volume et l'effet structurant des constructions porteuses et des piliers et soubassements en béton.

Summary

Brutalism Revived Renovation of Haus Cleric Chur by Pablo Horváth

One of the most striking buildings of post-war modernism in Chur—the former teachers' training college—has been renovated. With careful reflection, sensitivity and respect Pablo Horváth adapted this relatively recent and not listed building as an interpretative reconstruction. The school, erected between 1962 and 1963 by Andres Liesch (1927–1990), still exerts its effect through its sculpturally structured exposed concrete façades and its deliberately revealed construction. At the same time the envelope is new—the building was refurbished to meet the Minergie Standard. The new exposed concrete elements are hung, like previously, in front of a layer of thermal insulation, but this layer is now thicker; the pattern of joints and the marks of the formwork on the façade panels come from the original. Horváth's efforts were focussed on restoring the building's unique material presence. Now the careful embedding of the school in the topography and the interlocking of the various wings with the schoolyards, along with the spatial impact and effect of the structuring load-bearing system, such as the concrete piers and downstand beams, can be enjoyed once again, also in the interior.



An der Skulptur «Schutzengel» von Walter Maria Förderer vorbei erreicht man die erhöhte Plattform des Pausenplatzes. Bild: E. Balzer, Basel



Die hölzernen Fensterwände in den Klassenzimmern blieben unverändert bestehen; nur Isolierverglasung und Lüftungsautomatik sind neu.